Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 27 (1917)

Heft: 5

Rubrik: Der Missbrauch von Gewürzen als Krankheitsursache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

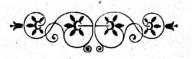
welche ben Augapfel steis unmerklich überspülen und reinigen. Um dies zu beweisen und um zugleich zu untersuchen, welches das weitere Schicksal der fortgeschwemmten Bakterien ist, hat Dr. van Genderen Stort im hygienischen Institut zu Amsterdam interessante Bersuche angestellt. Ein Tropfen einer Flüssigkeit, welche große Mengen von Bakterien enthielt, wurde in das Auge geträufelt. Unmittelbar darnach und in darauf folgenden kürzeren Zeitabschnitten wurden Teile von der Augenflüssigkeit entnommen und untersucht. Das Ergebnis war solgendes:

Zeit nach der Ein- träufelung:	Anzahl der gefundener Bakterien:
nach 1 Minute	unzählbar
, 5 ,	725
". 15 "	55
" 30 "	7
, 60 ,	0

Also nach 5 Minuten schon hatten die ungablbaren Bafterien bedeutend abgenommen, und nach einer Stunde war feine einzige mehr nachweisbar. Wohin waren fie nun gefommen? Befanntlich fließt bas Tranenwaffer, wenn es nicht in zu großer Menge vorhanden ift, burch ben Tränennasengang in die Nasenhöhle ab. Daber muß man ja beim Weinen auch immer wieder die Rafe ichnauben. Dr. van Genderen Stort untersuchte nun in gleichen Beiträumen wie vorher die Fluffigfeit der Rafe und fand in derfelben jedesmal ungefähr die gleiche Menge Batterien, welche im Auge fehlte. Aller Unrat des Auges war also burch eine natürliche Ranalisation in die Abwässer ber Rase geschwemmt worden.

Somit erweist sich die Bespülung des Auges mit Tränenflüssigkeit als ein höchst wichtiger, natürlicher Schutz gegen parasitische Organismen, welche in Standform in das Auge gestangen und durch weitere Entwickelung dort

großen Schaben verursachen könnten. Die Batterien werden dem Nachbar, der Nase, rücksichtslos überliefert. ("Kneipp-Blätter".)



Der Mikbrauch von Gewürzen als Krankheitsursache.

Reben den Nahrungsmitteln, die dazu beftimmt find, bem Rorper bes Menschen bie Stoffe guguführen, die er gu feiner Erhaltung braucht, haben wir noch die Genugmittel, welche biefer Roft Beschmad und Beruch verleihen und wirfen, bag fie uns mundet. In febr mäßiger Beije genoffen, find fie fur ben Rorper meift nicht gerade nachteilig, im llebermaße jedoch ichaben fie. Wir benten babei hauptfächlich an bie Gewürze, und es ist ja ber Fluch ber modernen Ruche, daß fie durch llebermaß von Gemürzen und Rochfalz die Menschen frank macht. Das große Beer von Magen-, Darmund Nierenleiden ift nicht jum geringften Teil auf einen übermäßigen Genuß von Gewürzen und Rochfalz gurudguführen. Ginmal wird ein aroffer verderblicher Reig auf diese Organe ausgeübt, bem eine notwendige Erichlaffung folgen muß, zu beren Beseitigung man wieder in er= höhtem Mage zu Reizmitteln greift, bann aber führen fie auch, ebenso wie ber übermäßige Fleischgenuß, zu hochgradigem Durft. Durch bas viele Trinten einifteht bann eine Bermäfferung bes Blutes, wie man fich auszudrücken pflegt, und Blutarmut, Korpulenz und Bergleiden find die Folgen. Manche Gewürze mirten auch noch in anderer Beise schädlich. Go er= regt ber Pfeffer, bas 3beal ber Gifte, wie man ibn genannt hat, bas Nervensustem in bochgradiger

Weise. Versuche, die mit schwarzem Pfeffer und Paprika an Tieren angestellt wurden, haben überdies ergeben, daß schwere Veränderungen der Leberzellen bei längerm Genuß — die Verssuche waren über ein Jahr ausgedehnt — stattsinden, nämlich ein Absterben derselben, ähnlich wie sie bei Phosphorvergistung entstehen. Auch die Leberschrumpfung wird, wie schon früher der englische Forscher Bud behauptete, ähnlich wie durch übermäßigen Alkoholgenuß, auch durch die scharfen Gewürze verursacht. — Die Gefahr für den menschlichen Körper durch den Mißbrauch der Gewürze ist also nicht unsbedeutend.

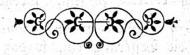


Pom Salvarsan.

Unter Beibringung wichtigen wissenschafts lichen Beweisstoffes lenkt Dr. Dreuw die Aufmerksamkeit auf eine schwere Bedrohung der Volksgesundheit durch das Salvarsan. Erschreibt:

"Während die Durchschnittszahl in den Sahren 1900-1910 im beutschen Beere ber beobachteten Fälle von Sphilis 4,29 %00, also rund 4,3 % ber Ropfftarte betrug, fteigt biefe Bahl feit bem Jahre 1910, in bem bas Salvarfan eingeführt murbe, in geradezu erschreckenbem Mafe. Die Durchichnittszahl beträgt nach ber amtlichen Statistif in den Sahren 1910, 1911, 1912 5,3%, d. h. 25 Prozent mehr Fälle von Suphilis find feitdem im Beere beobachtet worden. Diefe erichredenbe Bunahme icon bor bem Rriege ift einerseits auf ben in allen Zeitungen gepriefenen Galparfan=Optimismus, ber gum gugel= lofen Beichtfinn gerabezu aufforberte, jurudjuführen. Godann auf bie unterbeffen festgeftellte geringe Beilwirtung, die angesichts des fünftlich geichurten Leichtsinns erft recht verhängnisvoll wirft. Daber feben fich bie Salvarfan-Unwender auch gezwungen, genau jo wie früher, mit Quecfilber zu behandeln und dieser seit vier Sahrhunderten erprobten (??) Methode noch einige Salvarsanspriben bingugufügen. Mit ber Logit biefer die Suphilis-Behandlung nur verteuernden Methode fann man beweisen, daß Brunnenwaffer ftart bes= infizierende Eigenschaften hat, wenn man vor oder nach seiner Unwendung noch Rarbolfäure verwendet." - Wenn die Angaben Dr. Dreums gutreffen, und wir haben feine Urfache baran ju zweifeln, jo ift es allerdings an ber bochften Beit, bag bie Regierung gründlich nach bem Rechten fieht.

("Aneipp-Blätter".)





S.= M. (Deutschland), 4. Märg 1917.

Herrn Dr. Imfeld, Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes, in Genf.

Sehr geehrter Herr Doftor!

Die elektro-homöopathischen Mittel, deren wunderbare Wirkungen ich schon öfter zu besobachten Gelegenheit hatte, sind uns hier unsentbehrlich geworden.

Bon einem besonderen Falle der vorzüglichen Wirfung der Mittel möchte ich mir erlauben Ihnen für die Annalen Mitteilung zu machen.